

die etwa Sujet oder Gestalten der Böcklinschen Meistergemälde in Tönen nachzumalen versuchte: sie will *nur die Stimmung einfangen*. Und Reger hat nie zuvor etwas geschrieben, was so „schön“ klingt, als diese vier Stücke, in denen er erst seinen Sinn für ein differenziertes Orchesterkolorit, für Mischfarben und instrumentale Stimmungsmalerei entdeckt hat — ohne daß durch das „Programm“ seine technische Phantasie, der Reichtum seiner kombinatorischen Begabung, die Kunst seiner organischen Entwicklungen darunter gelitten hätten.

„Der geigende Eremit“

das erste Tonbild, verträgt die „Uebersetzung“ ins Musikalische Regers am meisten. Das orgelmäßig behandelte Orchester, aus dem sich wiederholt die Solo-geige löst, singt sich warm bis zur Inbrunst in archaisierenden Tonfolgen aus, in Harmonien, die immer wieder in alte Kirchentönen einlenken. Hier hat Reger durch die Geistesstimme bildhaft-hörbaren Ausdruck schaffen können, und es ist ihm auch gelungen, das keusche Hören der Engelein, den naiven Genuß an der asketischen Geigenmelodie des Eremiten stimmungsvoll darzustellen. Allerdings den feinen Humor des Böcklinschen „Eremiten“ hat Reger nicht ganz getroffen.

„Im Spiel der Wellen“

bei dem zweiten Bilde Böcklins, wird es für Reger schon schwerer. Es ist ein kurzes Scherzo, das des Malers Tritone und Nereiden Ballett tanzen läßt. Es bleibt wohl hinter der von heidnischen Sinnenfreudigkeit erfüllten Naturpoesie Böcklins, hinter dessen elementarem Uebermut und jauch-

zender Farbigkeit zurück. Es ist bei Reger doch ein wenig *Alfresco-Pinselei*. Er begnügt sich hier im Grunde damit, die aquarellistischen Instrumental-Feinheiten der Mendelssohnschen „Hebriden“-Ouvertüre in ein musikalisches Fortissimo zu übersetzen und das Auf und Ab der Wellen und die Bewegungen der Nöcke und Nixen in bestimmte, leicht erkennbare musikalische Ausdrucksformen zu zwingen.

„Die Toteninsel“

Hier äußert sich Regers musikalische Illustrationskunst am kräftigsten. Besonders in der geheimnisvoll-schroffen Linienführung des Bildes, dessen Stimmung mit Regers Harmonik besonders zusammentrifft. Hier ist der Tonmaler auch außerhalb jeglicher Schablone (wie mehr oder weniger beim zweiten Bild), hier findet er innere Weihe, Ruhe und plastisches Darstellungsvermögen. Eine dunkle, trauervolle und in den letzten Geheimnissen grübelnde Stimmungsmusik.

„Das Bacchanal“

Das Böcklinsche Bild ist hochtemperiert. Feuriger Italiener fließt da in Strömen. Bei Reger ist's breiter, da gibt's mehr deutsches Bier. Trotz wirksamer kontrapunktistischer Einsätze ist alles mehr lärmende Lustigkeit, die auf dynamische Orchestereffekte hinzielt, die aber weit geringere Köhner als Reger treffsicherer hervorzubringen wußten. Es fehlt hier das eigentliche Bacchantische, das „Evoe“, die Schmiegsamkeit und Wollüstigkeit der Rhythmik, die knisternden und lodernen Orchesterakzente. Aber das Stück zeigt — trotz allen Fehlens der Sinnlichkeit — immerhin den glänzenden Techniker.

## Anton Bruckners „Dritte“ in D-Moll. *Richard Wagner gewidmet*

Anton Bruckner gilt als der „Grünwald der Musik“. Diese tönte ihm, dem Hochgläubigen, den Ewigkeitssang: „Groß ist der Herr, und Gott ist überall, wenn er in uns ist“. So hat er, der Schlichteste und Aermste unter den Künstlern, mit seinem Werk, mit seinen neun Sinfonien die Krone des Lebens empfangen.

„Sinfonie in D-Moll. Sr. Hochwohlgeboren Herrn Richard Wagner, dem unerreichbaren, weltberühmten und erhabenen Meister der Dicht- und Tonkunst, in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Anton Bruckner.“

Also lautet die Widmungsaufschrift, die Bruckner auf das erste Blatt seiner dritten Sinfonie setzte. Und dieses Werk ist denn

auch mehr als alle andern sozusagen von der Reminiszenz an Wagners Orchesterstil durchwoben. Allerdings war Bruckner viel zu sehr Oesterreicher, Bauernsohn, erdverwachsen, um ganz aus seiner Landschaft heraus, der vorgebirgischen Donaulandschaft, in die breite Unendlichkeit des großen Bayreuthers ausebben zu können. Zu dieser „Landschaft“ gehörte vor allem jene Gottesfürchtigkeit, gehört jener gewissermaßen eingeborene Katholizismus, ohne den Bruckners Werk nicht zu denken wäre. Dieser stellte ein Gegengewicht dar, schwer genug, um den Einfluß Wagners wenn nicht aufzuheben, so doch ganz auf das Äußere — um nicht zu sagen Äußerliche — zu be-